

So treibet mancher Tod der Menschen Lebens lauff; Das Rad halt Angst und Noth zulezt der Grabstei auff.



1. Nicht und Flüchtigkeit! wie ist doch unser Leben,
Und alles Menschen thun, der Eitelkeit ergeben?
Wie sich ein Wagenrad schnell pfleget zu verdrehen,
So ist es auch um uns im Augenblick geschehen.
Das Leben gleicht sich dem (1) Nebel, der verschwindet,
So bald er nur die Kraft des Sonnen Lichts empfindet;
Und, wie ein (2) Wasserstrom im Lauffen nicht halt stehen,
So fähret nach und nach der Menschen Zeit von hinnen;
3. Die Nacht verfolgt den Tag, das Leid folgt auf die freuden,
4. Die Blüm muß ihren schmück der schöne schönheit meiden;
5. Der Löwen-stärke hat, wird plötklich überwunden;
6. Der runde glückes Ball verkehrt sich alle stunden.

Paulus Fürst excu.

7. Der heüt in Ehren ist, läßt sich die Hände küssen,
Müß leiden in dem tod, daß man ihn tritt mit füßen;
8. Der große wissenschaft, in seinem hirn, getragen,
Weiß nicht, was übrig ist, von seinen Lebens tagen;
9. Wo sind die manche Kunst, und schöne werckes sinnen?
Sind sie auch noch zu zeit der todes macht entrinnen?
10. Der Menschen gut und gelt, kan stüt und glüt entwenden;
11. Und alle Herlichkeit steht in des todes händen;
12. Du, der du iekünd prangst, mit Pürpur, angezogen,
Wann dich der Tod ergreift, ist alle Pracht verflögen.
13. Drum ist es alles nichts mit aller Menschen sachen,
Allein die Gottesforcht kan uns ewig machen.

180.

